

te: "Ihre Offenheit imponiert mir jedes Mal. Gut, dann eben gleich zur Sache. Ich habe mir Ihre fachlichen Leistungen angesehen, sie sind gut. Ich habe mit Ihrem Lehrer im Hauptfach gesprochen, er meint, Sie zeigten eine kontinuierliche Talententwicklung. Gesellschaftlich stehen Sie nicht abseits. Sie üben einen positiven Einfluß auf das Kollektiv aus. Haben Sie sich mein Angebot von damals durch den Kopf gehen lassen? Wie denken Sie heute darüber?"

Er lehnte sich bequem zurück, blies eine dünne Rauchwolke aus und sah zum Fenster. Offenbar überlegte er, ob er aufstehen und zum Fenster gehen sollte, hinausschauen, als ob niemand im Zimmer wäre; er wußte, wenn man jemandem nicht ins Gesicht sehen muß, sprechen sich schwer wiegende Dinge leichter aus. Aber er ließ es bleiben, denn Felicitas antwortete ihm sofort. Sie stockte und haspelte nicht wie manche Studenten, die ihm hier auf diesem Sessel schon gegenüber gesessen hatten, ihr Ton war bestimmt und klar. Sie saß etwas vorgebeugt, das schmale Gesicht eingerahmt von den weichen dunklen Haaren, die links und rechts gerade herabfielen. Sie saß vorgebeugt und erklärte ihm ihre Meinung, nicht, daß sie sich verteidigte, sich abgrenzte von ihm, sie versuchte, ihm etwas verständlich zu machen, ihn zu überzeugen.

Sie sei Christin, sagte sie. Nicht bloß katholisch erzogen, nein, aus eigener Überzeugung. Einiges, was ein Genosse ablehnen müsse, Gott beispielsweise, die Hoffnung auf ein ewiges Leben, seien für sie ganz normale Sachen. Die existierten für sie real wie dieser Sessel, diese Leitz-Ordner, ihr Studium und wie er, ihr Prorektor. Sie sagte noch mehr und viel, viel gegen die Kirche, gegen die Inquisition und gegen Papst Piacelli und gegen die verkalkten Pfarrer und Ältern und gegen ihre Mutter und daß es für sie genug Grund gebe gegen den Glauben und gegen die Kirche. Alle Gründe zusammen aber gäben ihr erst recht Grund, die Kirche nicht zu verlassen, schon gar nicht Gott, er sei das für sie Gemäße. Sie brauche ihn, und sie glaube, er brauche sie ebenso. Sie sei überzeugt, Graitz könne jetzt genügend Argumente gegen die Religion vorbringen, die "phantastische Widerspiegelung der Wirklichkeit". Jaja, sie habe schon ein bißchen die Klassiker gelesen und das nicht nur, weil es zu ihren Hausaufgaben gehörte im Religionsunterricht. Argumente, meinte sie, könnten sie nicht